

Nachruf: Prof. Ing. Dr. Adolf ADAM **(* 9. Februar 1918, †7. August 2004)**

Wilfried Grossmann und Norbert Rozsenich
Universität Wien

Das Ehrenmitglied der Österreichischen Statistischen Gesellschaft Adolf Adam hat am 7. August 2004 im 87. Lebensjahr nach langem, geduldig ertragenem Leiden für immer die Augen geschlossen. Die Gesellschaft hat einen großartigen Gelehrten, einen universell gebildeten Forscher, einen Pionier in vielen wirtschaftlich und gesellschaftlich relevanten Fachdisziplinen und einen zutiefst humanistisch orientierten Innovator verloren.

Adolf Adam hat bereits in jungen Jahren viel für die Entwicklung der Statistik und der angewandten Informatik geleistet, wobei ihm seine vielseitige Grundausbildung sehr zu Gute kam: Handelsschule in Salzburg, Matura mit Auszeichnung im Lehrgang Elektrotechnik an einer HTL in Graz, Vorlesungen der Technischen Physik und Versicherungsmathematik an der Technischen Hochschule Wien, der angewandten Mathematik an der Technischen Hochschule Graz, des Studiums Bergbau und Markscheidewesen in Leoben und schließlich der Mathematik an der Universität Wien, wo er nach einer von Edmund Hlawka und Nikolaus Hofreiter begutachteten Dissertation zum Thema „Diskrete Verteilungen“ am 7. Juli 1954 zum Doktor der Philosophie promovierte. Es war dies vermutlich die erste Dissertation auf dem Gebiet der mathematischen Statistik in Österreich.

Adams wissenschaftliche Karriere begann 1947 als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Statistik an der juristischen Fakultät der Universität Wien. Das Institut bestand damals nur aus einem Professor, dem legendären Statistiker Wilhelm Winkler, und seinem Assistenten Lothar Bosse, der aber 1948 in das Institut für Wirtschaftsforschung wechselte. Adams praktische und organisatorische Fähigkeiten ließen ihn rasch zum „General Manager“ des Institutes aufsteigen¹. Er begründete eine „Arbeitsgruppe für experimentelle Statistik“, die sich mit der Simulation wahrscheinlichkeitstheoretischer Modelle befasste. Den fruchtbaren Diskussionen mit den Ingenieuren Otto Paul Fuchs und Horst Kottas entsprang 1948 eine Patentanmeldung (Patent A 951-48) unter dem Titel: „Verfahren unter Heranziehung der Zufallsgesetze physikalische und mathematische Aufgaben zu lösen und Einrichtungen hiezu“. Es handelte sich dabei um eine Art „Monte Carlo Rechenmaschine“, die als ein Prototyp für die später einsetzende Entwicklung der Computertechnik eingestuft werden kann. Diese Entwicklung fand zu jener Zeit statt in der in den USA Metropolis und Ulam ihre bahnbrechende Arbeit zur Monte Carlo Methode veröffentlichten, die heute in der modernen angewandten Statistik eine zentrale Rolle spielt². Dann gelang es Adolf Adam in Kooperation mit der damaligen Technischen Hochschule Wien ein Stichprobenplangerät zu entwickeln, mit dem wichtige Probleme der Qualitätskontrolle in der Produktionswirtschaft gelöst werden konnten.

Neben diesen Tätigkeiten, die man heute den Bereichen Computational Statistics und Angewandter Informatik zuordnen würde (beide Begriffe gab es damals noch nicht),

¹Zitiert nach: Alexander Pinwinkler: Wilhelm Winkler (1884 – 1984) – eine Biographie, Duncker Humboldt, Berlin, 2003, S. 382 ff.

²Vergleiche dazu auch die Protokolle der statistischen Arbeitsgemeinschaft in der Statistischen Vierteljahresschrift 1949.

gehörte Adolf Adam zu jener Gruppe am Institut die sich um eine mehr mathematisch und methodisch orientierte Ausrichtung der Statistik im Sinne der angelsächsischen Tradition bemühten. Für jene, die Adam nur in seinen späteren Jahren kannten mag dies überraschend sein. Obwohl Wilhelm Winkler eher Demograph und Wirtschaftsstatistiker war, stand er diesen Bemühungen positiv gegenüber und im Jahre 1949 wurde die „Statistische Arbeitsgemeinschaft“ gegründet. Adolf Adam war neben Leopold Schmetterer einer der aktivsten Mitarbeiter in dieser Arbeitsgemeinschaft, die sich als Sammelbecken aller an Statistik Interessierten in Wien verstand. Einerseits betreute er den „Statistischen Beratungsdienst“, der Naturwissenschaftler und Mediziner in die Methoden der angelsächsischen Statistik einführte, andererseits war er auch organisatorisch für diese Arbeitsgemeinschaft tätig. Auf Initiative der jungen mehr mathematisch orientierten Teilnehmer der Statistischen Arbeitsgemeinschaft entstand im Jahre 1951 die Österreichische Statistische Gesellschaft, deren erster Generalsekretär Adolf Adam war.

Die ideale Mischung von Empirie und Intuition, von Praxis und Theorie führte dazu, dass Adolf Adam 1954 als Ingenieurkonsulent in die Privatwirtschaft wechselte. Er ließ sich von der Stadt Wien einen Gewerbeschein als „Rechenmeister“ ausstellen, was nicht nur ein symbolischer Akt zur Wiederbelebung der mittelalterlichen Rechenkunst mit modernem Zuschnitt war, sondern auch ein Signal für die breite Nutzbarmachung der modernen Statistik und Datenverarbeitung. In dieser Zeit war Adolf Adam maßgeblich an der ersten Einrichtung einer Stabsstelle für Unternehmensforschung, bzw. an der Beschaffung des ersten in Österreich industriell genutzten Elektronenröhrenrechners (Zuse 22) in den Stickstoffwerken in Linz beteiligt. Im Jahre 1956 gründete er die Zeitschrift „Unternehmensforschung und Operations Research“.

Schließlich entschied sich Adolf Adam jedoch endgültig für eine wissenschaftliche Laufbahn. Er kehrte als Assistent an das Institut für Statistik der Universität Wien zurück und habilitierte sich unter Professor S. Sagoroff mit der Arbeit „Messen und Regeln in der Betriebswirtschaft“, die auch als Publikation große Beachtung fand. Nach einer Gastprofessur als Leiter des Statistischen Seminars in Köln wurde er 1966 an die neu gegründete Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften berufen, der er zeitlebens treu geblieben ist. Diese Berufung erfolgte zunächst als „Aufbauprofessor“ – mit der Aufgabe, ein Institut für Statistik und Datenverarbeitung einzurichten und die Gründung einer Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät vorzubereiten. Das unter seiner Leitung eingerichtete Statistikstudium war das erste in Österreich. Auf Grund seines unermüdlichen Einsatzes erwirkte er im Jahre 1971 die Umbenennung der Universität Linz in Johannes Kepler Universität.

Adams Zugang zur Statistik ist von einer engen Verbindung zwischen Sachlogik, Methodik und Technik charakterisiert. Für ihn waren Statistik und Informatik nicht zwei getrennte Disziplinen, sondern eine Einheit im Sinne einer Methodenlehre der Empirie nach den Prinzipien einer mathematischen Systemtheorie. In diesem Sinne formulierte er 1966 das „Linzer Informationswissenschaftliche Programm“, dessen Ziel die Umsetzung von „inventiven und innovativen Aufgaben der Informationswissenschaften in Lehre und Forschung“ war. In einem Aufsatz in der Festschrift zum 100. Geburtstag von Wilhelm Winkler führte Adolf Adam die Gedanken seiner statistischen Systemtheorie im Detail aus³. Eine derartige Systemtheorie umfasst für Adolf Adam das Operationalisieren

³Adolf Adam: Grundriß einer statistischen Systemtheorie. In Festschrift für Wilhelm Winkler.

von Sachsystemen, das Optimieren von Handlungssystemen und das Harmonisieren von Zielsystemen. Adam verstand sich dabei in der Tradition einer von Johannes Kepler postulierten Wissenschaftsethik, die auf den folgenden drei Grundsätzen beruht:

1. Naturwissenschaftliche Aussagen müssen quantitativ mit der Beobachtung der Natur übereinstimmen.
2. Der Naturforscher darf sich nicht auf die Meinung von Autoritäten stützen: seine Autorität ist die Natur alleine.
3. Der Naturforscher soll vom Sein der Dinge, die man mit den Sinnen erfasst, zu den Ursachen ihres Seins und Werdens vordringen, auch wenn damit kein Nutzen verbunden ist.

In dieser Tradition steht auch das legendäre Werk von Adolf Adam „Vom himmlischen Uhrwerk zur Statistischen Fabrik“, das anlässlich des ISI Kongresses in Wien 1973 allen Teilnehmern überreicht wurde. In diesem Werk stellt Adam die Informationswissenschaft in eine Tradition, die aus alten und neuen Handwerks- Kultur- und Industrietechniken stammt, z.B. dem Uhrmacherhandwerk, der Landvermessung, der Astronomie, der Nachrichtentechnik, der Elektrotechnik und der Elektronik. Dieses Werk weist Adam als einen der großen österreichischen Wissenschaftshistoriker aus: es enthält viele Hinweise über bisher unbeachtete Leistungen der österreichischen „Weltharmoniker“, wie z.B. der Pioniere Johannes von Gmunden, Georg von Peurbach und Johannes Kepler, und belegt eindrucksvoll Adams Meisterschaft im Aufzeigen der historischen Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der „himmlischen Statistik und der sie begleitenden mechanisierten Datenverarbeitung“. Dank der Bemühungen von Gerhard Chroust wurde dieses Werk neu aufgelegt und wenige Tage vor seinem Tod konnte Adolf Adam noch ein druckfrisches Exemplar der zweiten Auflage seines Buches überreicht werden⁴.

Die Schilderung der weiteren beruflichen und wissenschaftlichen Karriere A. Adams nach 1970 würde viele Seiten füllen! So wie Adolf Adams Verdienste um die Statistik in Österreich durch die Ehrenmitgliedschaft gewürdigt wurden, würdigte die Österreichische Computer Gesellschaft (OCG) Adams Verdienste um die Informatik durch eine Ehrenmitgliedschaft im Jahre 2003. Weitere Details findet man (samt einer von Helmut Beran auf den letzten Stand gebrachten Publikationsliste) in der Neuauflage des oben erwähnten Werks, bzw. in der aus Anlass seines 65. Geburtstages erschienenen Festschrift⁵. Ein wesentlicher Aspekt seines späteren Schaffens sollte allen, die um ihn trauern, jedoch gleichsam als Vermächtnis in Erinnerung bleiben: Adolf Adam hat sich in seinen reiferen Jahren vehement gegen jeden positivistischen Reduktionismus ausgesprochen, gegen jenen Modellplatonismus, der zwar in der quantitativen Naturbeobachtung für den Fortschritt der empirischen Wissenschaften notwendig war, der aber keine hinreichenden Bedingungen für eine im umfassenden Sinne erkenntnisorientierte Wissenschaft liefert. Es

Schriftenreihe der Österreichischen Statistischen Gesellschaft Band 1, S. 14-52, ORAC Verlag Wien, 1984. ISBN 3-85368-691-5

⁴Adolf Adam (Hrg. Gerhard Chroust): *Vom himmlischen Uhrwerk zur statistischen Fabrik*, Trauner Verlag, Linz 2004, ISBN 3-8487-673-4 und ISBN 3-85403-185-8

⁵Helmut Beran und Franz Pichler (Hrgb.): *Beiträge zur Systemforschung – von den humanistischen Naturwissenschaften zur Renaissance des integralen Humanismus*, Festschrift Adolf Adam, Springer Verlag, Wien-New York 1985, ISBN 3-211-81822-7

gehört zu den bleibenden Verdiensten von Adolf Adam, auf die entsprechenden Methodendefizite und Modellierungsfallen aufmerksam gemacht zu haben.

In der Einleitung zur erwähnten Festschrift fällt ein Zitat des polnischen Satirikers Stanislaw J. Lem auf: „Wer zu den Quellen will, der muss gegen den Strom schwimmen“. Dieses Zitat charakterisiert in treffender Weise Adams Art, den weniger ausgetretenen, nonkonformistischen Weg zu suchen oder – wie es Gerhard Chroust trefflich formuliert hat – seine Art, profundes Wissen und vernetzte Sicht mit Wortgewalt und der Liebe zu Wortspielen zu verbinden. Franz Pichler und Helmut Beran bezeichnen Adam andererseits als einen modernen Repräsentanten jener zu Beginn des 16. Jahrhunderts vorherrschenden Geistesrichtung, „die sich auf eine Einheit von Ethik und Wissenschaft im Menschen stützte“. Am Anfang jener Epoche standen die bereits erwähnten Begründer der ersten Wiener mathematischen und astronomischen Schule. Adolf Adam war aber mehr als nur der legitime Nachlassverwalter der donauländischen Weltharmoniker. Er verkörperte in unserer heute vorwiegend technokratisch ausgerichteten Gesellschaft einen selten gewordenen Gelehrentypus: jenen Typus des ganzheitlich orientierten Systemforschers, der selber durch sein enormes Fachwissen zur Weiterentwicklung vieler empirischer Fachdisziplinen beigetragen, diese aber ständig um die Dimension einer sinnerfüllten und wertorientierten Lehre und Forschung bereichert hat. Sein wissenschaftstheoretischer Denkansatz stand mit seinem wissenschaftsethischen Selbstverständnis voll im Einklang und erfüllte daher vortrefflich die Keplerschen Postulate nach einer harmonikalen Gesamtschau.

Alle, die ihn kannten, haben sein „Schwimmen gegen den Strom“, gepaart mit intellektueller Brillanz, strategischer Perfektion und taktisch-rhetorischer Artistik immer außerordentlich geschätzt. An alles, was er für die Entwicklung der Statistik und Informatik in Österreich im engeren Sinne geleistet hat, werden wir uns ebenfalls immer mit großer Hochachtung und Dankbarkeit erinnern. Er fehlt uns sehr, aber die bedeutenden und tiefen Spuren seines Wirkens bestärken in vielen von uns den aufrichtigen Vorsatz, Adolf Adam als leuchtendes Vorbild für unser Denken und Handeln anzuerkennen und das Andenken an ihn, an einen großartigen, vielseitigen und liebenswerten Menschen weiterhin hoch zu halten.



Wilfried Grossmann
Norbert Rozsenich